

Systemisch-konstruktivistisches Suchtpräventionsprogramm im Rahmen von Jugendhilfe an Schulen

Sophie Yvonne Verheyen, Catarina Marie Kuhn Münch

Zusammenfassung

Der Beitrag beschreibt die Umsetzung eines systemisch ausgerichteten Suchtpräventionsprogramms an einer Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen und an einem Berufskolleg im berufsvorbereitenden Bereich. Die Autorinnen sind als Schulsozialarbeiterinnen von einem externen Träger an jeweils einer der Schulen dauerhaft eingesetzt. Sie haben das Konzept selbst entwickelt und an den beiden Schulen in Co-Arbeit verwirklicht. Der Artikel beschreibt die Inhalte des Programms, wobei die Autorinnen auf die Durchführung von sechs ausgewählten Interventionen detaillierter eingehen. Sie beschreiben die beobachteten Reaktionen der Zielgruppen und Lehrerinnen und stellen ihre eigene Wahrnehmung zur Verfügung. Abschließend gehen die Autorinnen auf die Rolle ihrer Haltung zur Umsetzung des Projekts im Kontext Schule ein.

Arbeitsplatzbeschreibung

Wir sind über einen externen Träger dauerhaft und in Vollzeit an unterschiedlichen Schulen eingesetzt. Der Träger besetzt insgesamt um die 70 volle Stellen an entsprechend 70 Schulen unterschiedlicher Schulformen. Unser Auftrag besteht darin, Jugendhilfeangebote an den Schulen zu implementieren und Schülerinnen und Schüler in ihrer Entwicklung positiv und ganzheitlich zu unterstützen. Dabei arbeiten wir als Schulsozialarbeiterinnen eng mit den Lehrkräften und der Schulleitung zusammen und kooperieren mit externen Netzwerkpartnern im Stadtteil. Zu den klassischen Zielgruppen gehört die Schülerschaft, deren Erziehungsberechtigte, die Lehrkräfte, Gruppen und Klassen. Alle Angebote der Schulsozialarbeit basieren auf den grundlegenden Prinzipien der Freiwilligkeit, der Vertraulichkeit und der Verlässlichkeit. Wir stehen unter Schweigepflicht, unsere Dienst- und Fachaufsicht liegt bei unserem Arbeitgeber und damit außerhalb der Schule.

Der Konzeptrahmen

In Abgrenzung zu polizeilichen Suchtpräventionsangeboten oder fachlich ausgerichteten Unterrichtseinheiten liegt unser Fokus darin, den Schülerinnen und Schülern einen Raum anzubieten, in dem sie sich selbstreflexiv mit dem Thema Sucht auseinandersetzen können. Das Konzept basiert auf einem inhaltlichen „Roten Faden“, mit dem wir flexibel umgehen.

Entsprechend des Erfahrungswissens der Gruppenteilnehmer und dem systemischen Verständnis, Gruppe als soziales und dialogisches System zu verstehen, kann unser Programm keine feste Abfolge haben, sondern braucht Gruppenleiter, die die Bereitschaft mitbringen auf die Beiträge der Gruppenteilnehmer einzugehen und einen flexiblen Umgang mit dem Konzept zu pflegen (vgl. Vogt, Caby, 2009). Den Zielgruppen werden bewusst systemische Interventionen im Sinne von Impulssetzung zur Verfügung gestellt, um die Selbstreflexion anzuregen. Wir gehen davon aus, basierend auf der Annahme der Autopoiesis, dass es für Schülerinnen und Schüler mit oder ohne eigene Suchterfahrung oder Abhängigkeit in der Familie/im Umfeld ein Gewinn ist, sich in Selbsterfahrungsprozessen mit der Thematik von Sucht auseinanderzusetzen.

Das Programm findet während der Unterrichtszeiten im Klassenverband statt. Die Inhalte der „Stunden“ werden nicht bewertet. Die Klassenleitungen sind teilweise, durch uns gesteuert, anwesend. Das Programm findet über einen Zeitraum von sechs Terminen à 90 Minuten statt. Es erstreckt sich an jeder Schule über ungefähr sechs Wochen. Die Termine finden in einem Raum in der Schule statt, der nicht der Klassenraum ist und durch uns atmosphärisch vorbereitet wird. Alle Termine finden im Stuhlkreis statt. Das ist ein Versuch, den Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrkräften zu visualisieren, dass unser Programm ein außerunterrichtliches Angebot ist, auch wenn es während der regulären Unterrichtszeit stattfindet und für die Schüler Anwesenheitspflicht besteht. Wir sind uns bewusst, dass wir, anders als in vielen Beratungssettings, keinen Auftrag durch die Zielgruppen erhalten haben.

Bei unseren Zielgruppen handelt es sich zum einen um eine Berufsfachschulklasse mit einer Klassengröße von etwa 25 Schülerinnen und Schülern. Die Jugendlichen sind zwischen 16 und 22 Jahre alt und streben den Hauptschulabschluss nach Klasse 10 an. Zum anderen arbeiten wir mit einer Förderschulklasse mit etwa 15 Schülerinnen und Schülern im Alter von 15 bis 17 Jahren. Die Schülerinnen und Schüler streben einen Förderschulabschluss an, ein paar wenige versuchen den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 zu erreichen.

Das Programm

Die Inhalte des Programms basieren auf diesem roten Faden, der sich über die sechs Termine erstreckt:

1. Eigener Bezug zum Thema Sucht
2. Suchtverlauf
3. Funktion und Folgen von Sucht
4. Sucht und Krise
5. Hilfreiche Ressourcen und Stärken
6. Abschluss, Auswertung und Abschied

In diesem Artikel möchten wir sechs Interventionen beschreiben, die vorwiegend systemisch-konstruktivistischen Charakter in unserem Gesamtkonzept haben.

1. Termin: Eigener Bezug zum Thema Sucht

Zum Einstieg ins Programm – die reflektierende Position: Nach einer kurzen Begrüßung gehen wir aus dem Stuhlkreis heraus und setzen uns etwas abseits zusammen, so dass uns die Schülerinnen und Schüler mit Abstand gut sehen können. Wir besprechen folgende Inhalte im Reflecting Team:

- Wir wurden von der Schülerschaft nicht eingeladen und arbeiten somit ohne Auftrag.
- Wir möchten trotz fehlendem Auftrag mit den Jugendlichen an einem persönlichen Thema arbeiten.
- Schwerpunkte in dieser Arbeit werden Übungen sein, die einen hohen selbsterfahrischen Anteil haben sowie Interventionen mit Trance-Anteilen.
- Die Schülerinnen und Schüler können durchgängig alle Gedanken und inneren Prozesse sowie den Inhalt von Erfahrungen für sich behalten (Arbeiten mit verdecktem Inhalt).
- Alle Termine finden ohne Bewertung durch Lehrkräfte oder durch uns statt. Niemand muss einen mündlichen Beitrag leisten.
- Wenn der Schülerschaft unser Angebot nicht zusagt, können sie sich kritisch und aktiv einbringen.

Anschließend gehen wir zurück in den Stuhlkreis und ermöglichen Raum für Rückmeldungen zum Reflecting Team.

Die Reaktion der Schülerschaft war sehr wertschätzend, sie haben kurz applaudiert und gerufen: „Genau! Richtig!“ (das bezog sich auf die kritische und aktive Teilnahme). Die Lehrerin sagte uns nach der Stunde, dass sie unseren Einstieg „stark fand“ und bei den Schülerinnen und Schülern beobachtet habe, dass sie es „großartig fanden“. Unser Eindruck war, dass die Jugendlichen während unseres Austauschs sehr ruhig und konzentriert zuhörten. Wir empfinden im Nachhinein, dass der beschriebene Einstieg unsere Haltung gegenüber den Schülerinnen und Schülern klärt und nebenbei uns mit ihnen auf Augenhöhe bringt. Unserer Meinung nach bildet dies die Grundlage dafür, das Programm durchzuführen, wie wir es konzeptioniert haben.

Zur Positionierung zum Thema – die Suchtmittelbox: Nachdem wir mit den Schülerinnen und Schülern einen großen Pool an Suchtmitteln zusammengetragen haben, laden wir diese ein, sich insgeheim eines auszuwählen, mit dem sie sich aktuell konfrontiert sehen (entweder durch eigenen Konsum oder durch Betroffenheit im Umfeld). Dieses ausgewählte

Suchtmittel wird gedanklich in eine Pappbox in der Mitte des Stuhlkreises gelegt. Anschließend laden wir die Schülerschaft ein sich zu der Box so zu stellen, wie sie selbst ihre Nähe oder Distanz zum Suchtmittel empfinden. Ungeachtet dessen, ob es um sie persönlich oder um eine Person im Umfeld geht. Wir regen die Gruppe an darüber nachzudenken und es körperlich auszuprobieren, wie sich ihre Position zum Suchtmittel verändert, wenn sie fünf Jahre zurückschauen oder drei Jahre in die Zukunft blicken.

Bei dieser Aufstellung wirkten die Klassen insgesamt interessiert und beteiligt. Niemand zog sich offensichtlich aus der Aktion heraus. Als wir nach Veränderungen zur Position vor drei Jahren und (gewünschte Nähe) in fünf Jahren fragten, veränderte ein Großteil der Schülerinnen und Schüler tatsächlich ihre Position in Bezug auf die Kiste in der Mitte, in der das Suchtmittel „imaginär“ lag. Bei der Frage, ob sich jemand äußern möchte, meldeten sich Schülerinnen und Schüler zu Wort. Sie beschrieben ihre Erfahrungen und die Veränderung ihres Konsums wie auch den Wunsch einer veränderten Position in der Zukunft. Die Lehrkräfte waren während dieser Einheit nicht im Raum.

1. bis 6. Termin

Zur Verankerung der Erfahrungen – die Portfolioarbeit: Wir schenken allen Schülerinnen und Schülern zu Beginn unseres Programms ein Blankoheft, welches sie durch alle Termine hindurch begleiten wird. In dieses Heft schreiben, malen oder skizzieren die Jugendlichen im Anschluss an die einzelnen Termine, was sie beschäftigt oder was sie sich behalten möchten. Der Inhalt der Hefte bleibt geheim und steht nur seinem Besitzer zur Verfügung. Die Schülerschaft entscheidet individuell nach Ablauf des Programms selbst über den Verbleib der Hefte.

In den Arbeitsphasen mit dem Portfoliobuch konnten wir beobachten, dass sich einige Schülerinnen und Schüler sehr bedacht und bewusst einen ruhigen und geschützten Platz im Raum gesucht haben. Um den Jugendlichen das Gefühl zu geben, dass sie sich an einem „sicheren Ort“ befinden, ließen wir leise Musik laufen und haben uns abseits der Schülerschaft unterhalten, so dass die Jugendlichen sich nicht von uns beobachtet fühlten. Einzelne Schülerinnen und Schüler waren schneller fertig als andere, diese gönnten ihren Mitschülerinnen und Mitschülern aber die Zeit, die sie noch brauchten. Ein Schülerduo wollte sich auf die Portfolioarbeit nach einem ersten Versuch nicht weiter einlassen, es nahm die Einladung an über ihre Gedanken im Dialog einen sprachlichen Austausch zu führen. Die Portfoliophasen wirkten atmosphärisch sehr harmonisch und intensiv. Sobald die Phase beendet war, legten die Schüler ihre Hefte in die Box, ein paar wenige entschieden sich dazu, ihr Heft nach jeder Stunde mit nach Hause zu nehmen, und haben es beim Folgetermin wieder mitgebracht.

2. Termin: Suchtverlauf

Zur Reflexion eigener Erfahrungen – die Positionierung im Suchtverlauf: Bei unserem zweiten Termin geht es um die Prozesshaftigkeit von Sucht. Hierbei bauen wir auf eine bekannte Methode aus der Suchtpräventionsarbeit auf. Wir bitten die Schülerschaft anhand von acht Begriffen (positive Einstellung/Konsum/Rausch/verstärkter Konsum/Missbrauch/Abhängigkeit/Suchterkrankung/Gewöhnung) in Kleingruppen sich jeweils auf einen Suchtverlauf zu einigen. Anschließend werden die Ergebnisse zusammengeführt. Anhand von einem beispielhaften Suchtverlauf, den wir in der Mitte des Raumes am Boden platzieren, bitten wir die Schülerinnen und Schüler sich zu positionieren. Die leitende Frage ist: „Mit welcher Phase des Suchtverlaufs hatten Sie bereits einmal selbst oder indirekt zu tun?“

Ein Auszug aus dem Transkript gibt Einblick in die Intervention:

- S.V.: Was glauben Sie denn, was wir jetzt mit Ihnen vorhaben mit diesem Suchtverlauf?
(...) []
- S.2.: Vielleicht sollen wir uns da hin stehen, wo wir grad dran sind // []
- S.V.: Vielleicht sollen wir uns dahin stellen, wo wir grade?
- S.2.: Vielleicht nen Suchtproblem haben
- C.K.: dran sind, haben Sie glaube ich gesagt.//
- S.V.: Möchten Sie sich irgendwo hinstellen, wo Sie grad dran sind?
- S.2.: Ja
- S.V.: Ja, würden Sie das hier vor der Klasse machen? []
- C.K.: Und Sie würden sich so hinstellen, zu „Gewöhnung“? []
- S.V.: Möchten Sie das offen machen, woran Sie sich gerade gewöhnen, oder möchten Sie, dass das verdeckt bleibt?
- S.2.: Nein, // dass isch rauche. //
- S.V.: Was ist denn für Sie n „verstärkter Konsum?“
- S.2.: ne ganze Packung am Tag
- S.V.: [] Wie viele sind in einer Packung?
- S.2.: Unterschiedlich, manchmal 19, manchmal 23, manchmal 25 []
- S.V.: Ach so, gut, also, eh, dann ist ja ne Packung, weiß ich jetzt nicht so genau, meinen Sie jetzt mehr als 19 oder mehr als 30?
- S.2.: mehr als 19
- S.V.: D. h., wenn Sie 18 rauchen pro Tag, dann sind Sie noch in der „Gewöhnung“ und wenn Sie 19 rauchen in eh „verstärktem Konsum“? []
- S.V.: Das heißt an manchen Tagen sind Sie (.) mehr da (verstärkter Konsum) – verstehe ich Sie da richtig? Und an manchen Tagen mehr hier (Gewöhnung)?
- S.2.: Ja

S.V.: Würden Sie mal probieren sich dort (verstärkter Konsum) hinzustellen? Um zu gucken, wie es sich so anfühlt?

S.2: Ah, isch bin nah am Rausch (!) []

S.V.: Dann gehen Sie mal zurück

S.2: Hier ist besser (lacht)

Diese Intervention dient in erster Linie als Angebot zur Orientierung und als Möglichkeit der Einordnung von Verhalten. Darüber hinaus koppelt sie direkt an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler an und bietet Raum zur Selbsterfahrung in Bezug auf das Thema. In einem zweiten Schritt verfolgen wir mit den Schülerinnen und Schülern die Frage, auf welche Lebensbereiche die Stadien im Suchtverlauf Auswirkungen haben können. Durch systemische Fragestellungen beziehen wir Familie und Freundeskreis ein, so dass deutlich wird, wie sich das eigene Verhalten auf andere auswirkt und umgekehrt.

Unserer Einschätzung nach ist dies eine Intervention, die insgesamt viele Prozesse bei den Schülerinnen und Schülern angestoßen und an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler angekoppelt hat. Dies führen wir zurück auf die vielen Fragen, die aus der Schülerschaft an uns herangetragen wurden, die sichtbar gewordenen Emotionen und an der hohen Bereitschaft, an der Aufstellung teilzunehmen.

5. Termin: Hilfreiche Ressourcen und Stärken

Zum Einstieg ins Thema Ressourcen – Der Ressourcensalat: Die Morgenrunde wird an diesem Termin zu einer Ressourcensymbolrunde und soll die Teilnehmer anregen sich über ihre eigenen Ressourcen und Stärken bewusst zu werden. In einem nächsten Schritt laden wir die Teilnehmer ein drei ihrer Fähigkeiten auf jeweils eine Moderationskarte zu schreiben. Wir sammeln die Begriffe ein, durchmischen sie und spielen das Spiel: Obstsalat mit Ressourcen: Ein Schüler steht in der Mitte und möchte im Stuhlkreis einen Platz finden. Der Schüler in der Mitte zieht einen Ressourcenbegriff, erklärt den Begriff kurz, anschließend sollen alle Schüler, die diese Ressource auch besitzen, den Platz wechseln. In diesem Moment hat der Schüler, der in der Mitte steht, die Möglichkeit einen Platz zu ergattern. Wenn es gut für ihn läuft, steht dann ein anderer Schüler in der Mitte.

Diese Übung ist sehr aktivierend, bringt Spaß und Verlegenheit, Wertschätzung und Freude über das Spielen mit den eigenen Fähigkeiten. Anschließend bieten wir die Idee der Ressourcenhand als Portfolioarbeit (s. o.) an. Die Schüler dürfen sich die Hand ins Buch malen und diese mit ihren eigenen Ressourcen füllen.

Zur Erleichterung der Suche nach Ressourcen – der innere Begleiter: Im weiteren Verlauf versuchen wir mit der Übung zum „inneren Begleiter“ (Tranceelement) die Schüler auf einer Reise durch ihre Vergangenheit bis zum heutigen Zeitpunkt sich an ihre bisherigen Unterstützer zurückzuerinnern, um diese möglicherweise in Zukunft als Ressource nutzen zu können. Diese Reise wird durch uns angeleitet. Die Intervention spricht mehrere Sinneskanäle an, die durch die Anleitung versucht werden zugänglich zu machen. Hier Auszüge aus unserer Anleitung:

- Drehen Sie die Zeit zurück und stellen Sie sich den Tag Ihrer Geburt vor. Vielleicht hat Ihnen Ihre Mutter/Ihr Vater davon erzählt. Welches Wetter war damals, schien die Sonne oder regnete es, sind Sie im Winter geboren und lag vielleicht Schnee? Wie sah es dort aus, wo Sie geboren wurden?
- Blicken Sie auch einen Augenblick in Ihr Zuhause, hatten Sie ein eigenes Zimmer in dem Alter? Wie sahen das Wohnzimmer und die Küche aus? Gab es einen Platz in Ihrem Zuhause, an dem Sie sich besonders wohl gefühlt haben? Wie hat es gerochen? Gab es ein Kuscheltier, das Sie immer begleitet hat und dem Sie fast alles oder sogar alles anvertraut haben? Gibt es dieses Kuscheltier auch heute noch und wo hat es seinen Platz?

Im Nachhinein empfinden wir die Atmosphäre im Raum als sehr ruhig und entspannt. Die Lehrkräfte waren überrascht, dass es den Schülerinnen und Schülern, die möglicherweise nicht so sehr in sich gegangen sind, sehr gut gelungen ist den anderen ihren Erfahrungsraum zuzugestehen. Es gab keine Störungen.

Unsere Erwartungen und Erfahrungen

Wir betrachten das Suchtpräventionsprogramm als Persönlichkeitsentwicklung oder als Rahmen, in dem Jugendliche durch Selbstreflexion und Selbsterfahrung Selbstkompetenz ausbilden können. Diese Idee realisieren wir in Form eines Jugendhilfeangebots, das eine Art „sicheren Rahmen“ bietet, in dem individuelle Persönlichkeitsentwicklung möglich ist. Dieses Angebot findet in der Schule statt, die einen Bewertungs- und Selektionsauftrag hat. Grundsätzlich besteht für Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, sofern sie extern angestellt sind und im Rahmen von Jugendhilfe agieren, ein Spannungsfeld in der täglichen Arbeit: Wir arbeiten in der gleichen Einrichtung wie Lehrerkolleginnen und -kollegen, aber mit einem anderen Auftrag und anderen zugrundeliegenden Paradigmen und darüber hinaus alleine vor Ort. Deshalb besteht hier eine Herausforderung für die systemisch arbeitende Schulsozialarbeit darin, den oben genannten „sicheren Rahmen“ so umzusetzen, dass er für die Schülerschaft spürbar ist und sie sich auf selbstbezogene Lernprozesse einlassen können. Wenn wir Selbstkompetenz durch Selbsterfahrung und Reflexion weiter ausbilden möchten, dann ist es hilfreich, wenn den Jugendlichen während des Angebots unmittelbar

spürbar ist, dass sie nicht bewertet oder verurteilt werden. Außerdem sollte ausgehebelt werden, dass die Schülerschaft Gefahr läuft stigmatisiert zu werden, wenn sie sich durch Wortbeiträge einbringt. Da wir zum Thema Sucht arbeiten, ist die Wahrscheinlichkeit für die Jugendlichen, durch kritische oder offene Wortbeiträge in einen Nachteil zu geraten, relativ hoch. Darüber hinaus findet das Angebot im Klassenverband statt, was bedeutet, dass es möglicherweise Interessen Einzelner geben könnte bestimmte Personen bloßzustellen.

In unserer Umsetzung haben wir in mehrfacher Hinsicht versucht den „sicheren Rahmen“ spürbar zu machen:

- visuell durch die Herrichtung des Raumes, der sich von den Räumen des üblichen Unterrichtssettings in Schulen unterscheidet
- visuell und methodisch durch die Arbeit im Co-Team (ein Schulsozialarbeiter ist an jeweils einer Schule „Gast“)
- durch Transparenz über unsere Haltung und die Ausrichtung des Programms (methodisch umgesetzt durch die reflektierende Position, siehe Termin 1)
- durch die konsequente Möglichkeit, alle eigenen Gedanken, Gefühle und Erfahrungen für sich zu behalten. Wir nennen dies „Arbeiten mit verdecktem Inhalt“.
- durch eine klare Beratungs-Haltung der Schulsozialarbeiterinnen (auf Augenhöhe, Grenzen achtend und empathisch)
- durch die durchgängige Möglichkeit für die Jugendlichen, Kritik zu üben oder Unmut zu äußern sowie sich bei einzelnen Übungen zurücknehmen zu können, frei nach dem Prinzip: Alles kann, nichts muss.

Über unsere Erwartung, dass die Jugendlichen möglicherweise nicht ausreichend Vertrauen in unseren „sicheren Rahmen“ fassen können, um sich selbstreflexiv auseinanderzusetzen, stand eine weitere Skepsis im Raum. Diese bezog sich darauf, dass die Jugendlichen unsere Methodenauswahl (mit Positionierungen und Aufstellungen, das „Arbeiten mit verdecktem Inhalt“) so befremdlich finden, dass sie sich nicht recht auf das Angebot einlassen.

Insgesamt dürfen wir sagen, dass unsere Erfahrung mit der Umsetzung des Programms sehr positiv ist. Es ist uns gut gelungen im Kontext Schule einen Freiraum zu finden und in diesem den „sicheren Rahmen“ herzustellen und aufrechtzuerhalten, den wir wie erwähnt notwendig für unsere Zielsetzung finden. Wir stellen fest, dass trotz unserer Bemühungen Situationen entstanden sind, die uns an die schulischen Gesetzmäßigkeiten erinnern. Hier einige Beispiele:

- das kontinuierliche Hinwirken einer Lehrkraft darauf, „bewertbare/abfragbare“ Anteile in das Programm einzuführen, um eine zusätzliche Klausur schreiben zu können

- der aufkommende Wunsch bei einzelnen Schülerinnen und Schülern, ihre Zeugnisnote durch eine weitere Klausur verbessern zu können
- das Bedürfnis eines Schülers, sich aus dem Programm herauszuziehen, um die Zeit für Klausurvorbereitung zu nutzen
- die teilweise negativ konnotierten Wortbeiträge der anwesenden Lehrerinnen
- die immer wieder aufflammenden Denkstrukturen bei Schüler- und Lehrerschaft in „richtig“ und „falsch“; „gut“ und „schlecht“
- parallel stattfindende schulische Angebote zu unserem Programm wie Fußball-AG durchkreuzten unser Zeitfenster

Daher glauben wir, dass es bei der Umsetzung eines solchen Programms von Bedeutung ist, dass die Durchführenden das Schulsystem, in dem das Programm stattfinden soll, mit ihren Gesetzmäßigkeiten gut kennt. Darüber hinaus ist es hilfreich, flexibel mit dem Einsatz eines (systemischen) Handwerkskoffers umzugehen und die systemische Haltung im Kontext Schule aktiv zu leben. Dies bedarf entsprechender Energie und ständig anhaltender Reflexion des eigenen Tuns.

Insgesamt beurteilen wir die Umsetzung unseres Programms im Nachhinein als gelungen, vor allem in Bezug darauf, dass die Jugendlichen sich auf das Angebot und auf die Selbstreflexion einlassen konnten und im Ganzen das Angebot für sich genutzt haben. Vor allem haben wir den Eindruck, dass sie sich größtenteils so darauf einlassen konnten, wie wir es ihnen zugestehen wollten: Als Möglichkeit sich selbsterfahrend und selbstreflexiv mit der eigenen Persönlichkeit auseinanderzusetzen und möglicherweise daraus Erkenntnisse zu gewinnen, die ihnen für ihre Zukunft hilfreich sein können. Möglicherweise in Bezug auf das Thema Sucht und möglicherweise auch in Bezug auf andere Themen.

Literatur

Einige Inhalte/Interventionen beziehen sich auf Quellen in den Unterlagen aus der Ausbildung zur systemischen Therapeutin im IF Weinheim und einige verwendete Methoden sind direkt aus Suchtpräventionsseminaren der Drogenhilfe Köln übernommen.

Vogt, M., Caby, F. (Hrsg.) (2009). Ressourcenorientierte Gruppentherapie mit Kindern und Jugendlichen. Dortmund: Borgmann.

Empfohlene Literatur:

Caby, A., Caby, F. (2013). Die kleine Psychotherapeutische Schatzkiste Teil 2. Dortmund: Borgmann Media.

Schlippe, A. v., Schweitzer, J. (2003). Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Schlippe, A. v., Schweitzer, J. (2012). Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I.
Das Grundlagenwissen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Catarina Marie Kuhnmünch, Diplom-Pädagogin (Uni), Systemische Beraterin (DGSF anerkannt), Systemische Therapeutin (IFW), seit 2009 tätig im Bereich der Schulsozialarbeit, Nebentätigkeit: systemische Beratung und Supervision.
E-Mail: beratung.hilft@gmx.de

Sophie Yvonne Verheyen, Diplom-Sozialarbeiterin (FH), Systemische Beraterin und Therapeutin (IFW), seit 2008 tätig im Berufsfeld der Schulsozialarbeit.
E-Mail: verheyen.sophie@gmail.com